

Zur schweizerischen Holzwaaren-Industrie

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **1 (1885)**

Heft 14

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-577694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

St. Gallen
11. Juli 1885.



Organ

für

Architekten, Bau-
meister, Tischler,
Drechsler, Glaser,
Garten-, Gärtler,
Papier-, Hafner,
Kupfer-
schmiede,
Maler, Maurer-
meister, Mechaniker,
Sattler, Schmiede,
Schlosser, Spengler,
Schreiner, Stein-
hauer, Wagner etc.

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Praktische Blätter für die Werkstatt
mit besonderer Berücksichtigung der
Kunst im Handwerk.

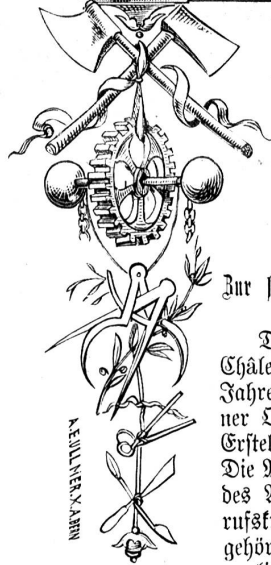
Herausgegeben unter Mitwirkung schweiz. Kunsthandwerker u. Techniker.

Bd. I.
Nr. 14

Erscheint je Samstags und kostet per Quartal Fr. 1. 80.
Inserate 20 Cts. per 10spaltige Petitzeile.

Wochenspruch:

„Danach man ringt, das gelingt.“



In der Schweizerischen Holzwaren-Industrie.

Die schweizerische Parquet- und Châlet-Fabrikation datirt aus dem Jahre 1852. Damals wurde im Berner Oberland der Grund gelegt zur Erstellung von Parquet-Fußböden. Die Maschinen bemächtigten sich rasch des Artikels, der vorher in den Berufskreis der Schreiner oder Tischler gehört hatte. Der quantitative und qualitative Holzreichtum der Schweiz, sowie die Geschicklichkeit der Bevölkerung

für Holzarbeiten begünstigten die Entwicklung der jungen Industrie, deren Produkte trotz der hohen Transportkosten nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande, sogar auf überseeischen Plätzen, Absatz finden. Allerdings verlangt man von diesen Produkten viel; mit ihrer Billigkeit müssen sie solide Ausführung verbinden, und vermöge schöner Zeichnung und Farbenzusammenstellungen angenehm auf das Auge wirken.

Auch diese Industrie hat nach den bessern Perioden der 60er und 70er Jahre, während welcher zahlreiche Etablissements gegründet wurden, gegenwärtig schwere Zeiten durchzumachen. Besonders ist zu beklagen, daß infolge des allgemeinen Rufes nach Billigkeit die Fabrikation sich hauptsächlich auf Riemenböden beschränken muß, welche dem Fabrikanten keinen Nutzen und dem eigentlichen Parquetierarbeiter nur ungenügende Beschäftigung gewährt. Eichene

Parquetriemen galten im Jahre 1875 durchschnittlich Fr. 13 per m², heute gelten sie noch Fr. 8; eichene Bretter kosteten 1875 Fr. 3. 50 bis Fr. 3. 75 per m², heute Fr. 2. 75 bis Fr. 3. Rechnet man zu dieser Differenz von 75 Cts. auch noch Fr. 1. 25 für billigere Arbeitslöhne und verbesserte Einrichtungen, so ergibt sich 1875 gegenüber immer noch ein Minus von Fr. 2 per m², oder für die Jahresproduktion eines mittelgroßen Etablissements mit 20,000 m² ein Ausfall von Fr. 40,000.

Es ist eine wahre Kalamität, wie seit einigen Jahren im Bauhandwerk, und speziell in diesem Zweige, die Preise geradezu systematisch heruntergedrückt werden. Nicht nur bei den Hauspekulanten, sondern auch bei Gemeinde- und Staatsbehörden, sowie bei den Privatleuten, wo die Architekten theilweise die Vermittler oder Zwischenhändler machen: überall gilt nur das Verlangen nach dem Billigsten, wodurch die solide, sorgfältige und tadellose Arbeit verdrängt wird. Bei den üblich gewordenen Konkurrenzausschreibungen kommen nicht selten Angebote zum Vorschein, welche aufzustellen die billigsten Holzankäufe, die niedrigsten Arbeitslöhne und die besteingerichteten Maschinen nicht erlauben. Es ist einleuchtend, daß der Uebernehmer auf Kosten der Arbeit zu allen möglichen Mitteln greifen muß, um die Kontraktverpflichtungen scheinbar zu erfüllen, und daß weder er noch der Arbeitgeber aus dem Abkommen einen Nutzen ziehen können.

Die Ausfuhr wird durch die hohen fremden Eingangszölle sehr beschränkt, nach Deutschland geradezu unmöglich gemacht. Der größte Theil geht jedenfalls nach Frankreich

Schweizerische Handwerksmeister! werbet für Eure Zeitung!

und Italien, obschon dies letztere Land noch lange nicht in dem Maße Absatzgebiet geworden ist, wie man vor Eröffnung der Gotthardbahn es erwartet hatte.

Die Erzeugnisse der schweizerischen Parquet-Industrie lassen sich auf 300,000 m² im Werthe von Fr. 2,000,000 schätzen, wovon 20% auf den Export fallen. Bei der Fabrikation finden gegen 1000 Arbeiter Beschäftigung.

Die Rohholzpreise sind sich in den letzten 2—3 Jahren, soweit es die Harthölzer betrifft, ziemlich gleich geblieben. Je nach Qualität, Lage oder Messungsart gelten:

Eichenes Schweizer-Stammholz	Fr. 38—50 per m ³
Buchenes Stammholz	" 20—30 " "
Ahorn-Stammholz	" 30—40 " "

Anderer Holzarten, wie Apfel-, Birn-, Kirsch- und Nußbaum kommen weniger in Betracht. Dagegen wird von einer Anzahl Parquetfabriken fast ausschließlich geschnittene Waare eingekauft, seien es Bretter von einheimischen Händlern, oder aber ungarische oder eckäpische eichene Frieße und Riemen. Das Ungarholz hat s. Z. vermöge seiner Billigkeit viel dazu beigetragen, die Preise des einheimischen Rohmaterials, und mehr noch diejenigen des fertigen Fabrikates, herunterzudrücken. Es hat sich jedoch bezüglich der Solidität vielerorts einen schlechten Namen erworben und zudem ist der Preisunterschied nicht mehr von so großer Bedeutung.

Unter ähnlichen ungünstigen Verhältnissen leidet auch der Châlet-Bau, besonders unter der Unsicherheit der Zoll- und Frachttaxation seiner Erzeugnisse. Der Beifall, den die Schweizer-Châlet im Auslande finden, beweist, daß der Châlet-Bau seine Aufgabe, das Schweizer-Wohnhaus mit edlem Styl und gutem Geschmack den jetzigen Anforderungen an gesunde und komfortable Wohnungen anzupassen, richtig aufgefaßt hat.

Die durchschnittliche Jahresproduktion von Möbeln in der Schweiz wird auf 3½ Millionen Franken geschätzt. Zum größten Theile sind es gewöhnliche Brauchmöbel; Luxusmöbel werden leider immer noch viele vom Ausland bezogen. Mit dem sich steigenden Konsum — zu dem namentlich auch die Neubauten von Gasthöfen in den jüngsten Jahren viel beigetragen haben — hat auch die inländische Produktion zugenommen, wobei zu bemerken ist, daß sich dieselbe je länger je mehr auf größere Geschäfte konzentriert, die dem Käufer vermöge ihrer Anlage und größeren Auswahl unbedingten Vortheil bieten.

Es gelangen bei der inländischen Fabrikation meistens Tannen-, Nußbaum-, Eichen-, Birn- und Kirschbaumholz zur Verwendung; auch Ahorn, Eichen und Pappeln, Fremdhölzer (bois des Iles) nur in unbedeutenden Quantitäten.

Die Arbeitslöhne erreichten in den Jahren vor 1870 Fr. 2—4 per Arbeitstag von 11 Stunden, seit 1870 Fr. 3.50 bis Fr. 6 für Möbelschreiner. Bildhauer, deren Zahl sehr gering ist, können je nach Leistung und Fähigkeit Fr. 6—12 verdienen. Diese Löhne stehen mit denjenigen deutscher Plätze auf gleicher Stufe, dagegen weit unter denjenigen von Frankreich — und namentlich von Paris — welche für den 10stündigen Arbeitstag Fr. 9—10 betragen. Die dort seit 1881 stattgehabte neue Lohnerhöhung ist auf den Export nicht ohne Nachwirkung geblieben und hat der schweizerischen Industrie einigermaßen gut gethan. Die sehr mangelhafte Produktion billiger Pariser-Möbel mag wohl auch ein Grund der Abnahme des Konsums französischer Möbel sein. Schöne, tadellose und stylgerechte Möbel von bekannten Firmen kosten in Paris sehr viel und können billiger in der Schweiz erstellt werden.

An Material fehlt es der Möbelfabrikation bei uns nicht. Das Ausland bezieht sogar ansehnliche Quantitäten Tannen- und Nußbaumholz aus der Schweiz. Bezugsquellen für Hilfsstoffe und Quincaillerie aller Arten sind

hauptsächlich Deutschland, Frankreich und Belgien. Viele dieser Produkte kann man in letzter Zeit auch in der Schweiz finden.

Nachmals die Schilfbretter.

(Mit 8 Abbildungen.)

Wir geben mit Hinweisung auf unsern bezüglichen Artikel in Nr. 11 d. Bl. in Nachfolgendem einige erläuternde Zeichnungen. Fig. I und II veranschaulichen Schilfbretterstücke verschiedener Dicke und zeigen zugleich deren Querschnitte.

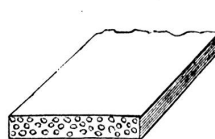


Fig. I.

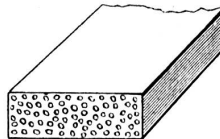


Fig. II.

Die Figuren III und IV zeigen, wie die Schilfbretter als Ersatzmittel für die bisher üblichen Schiebböden mit Schuttauffüllung verwendet werden, Fig. III mit Benutzung von I Balken, Fig. IV ohne solche.

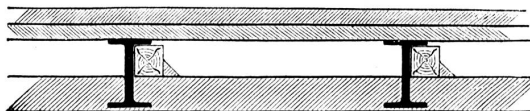


Fig. III.

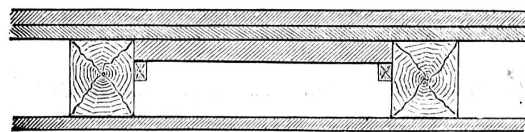


Fig. IV.

Die Fig. V und VIII veranschaulichen, wie die Schilfbretter an Stelle des sog. Wickels im Dachfache Anwendung finden.

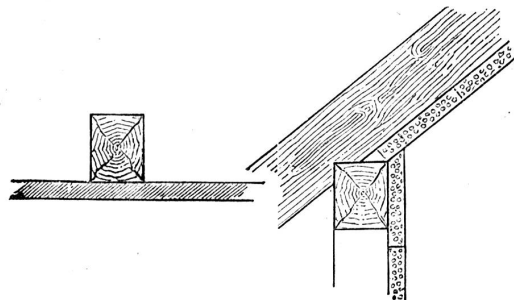
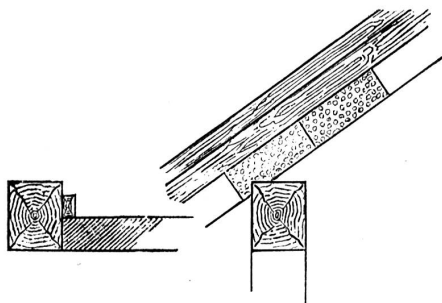


Fig. V—VIII.